

Urbanes Wohnen

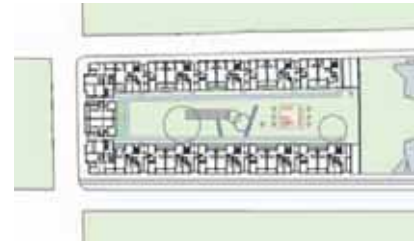
Vier Projekte in der Innenstadt

Einleitung

»Bewahren und Ausbauen«, »Verdichtung und Nutzungsmischung« sowie »Umweltverträglichkeit« sind die Leitmotive des Frankfurter Stadtentwicklungsberichtes von 1995: Motive, die nichts an Aktualität verloren haben, die zehn Jahre später genauso gelten, Zielvorstellungen allerdings, die in der täglichen Praxis des Planens und Bauens äußerst schwer und kaum einmal ohne Abstriche umzusetzen sind. Wegen der chronischen Finanznot der Städte gehen deren Handlungsfreiheit und Planungshoheit verloren, aufgrund der Krise des Gewerbeimmobilienmarktes werden aber auch die Spielräume der Investoren geringer. Insgesamt: eher weniger gute Aussichten für Vielfalt und Komplexität, für Erlebnisdichte und sinnlichen Reichtum oder, mit einem Wort, für Urbanität. Wo dann doch heutige Wohnvorstellungen umgesetzt werden können, ist Mut bei allen Beteiligten nötig, Mut ebenso sehr zu Flexibilität wie zu Nachhaltigkeit, Mut, etwas Neues zu wagen, und Mut zu bewährten Formen, zu freilich zeitgenössisch interpretierten Traditionen. Qualität muß das Ziel sein; Gebäude, die sich um Funktionalität und Angemessenheit, Originalität und städtebauliche Einordnung nicht scheren, stehen leer. Die folgenden Bemerkungen über vier Wohnbauten und Entwürfe des Frankfurter Büros Stefan Forster Architekten mit Projektpartner Kai Richter sollen nun einen Überblick vermitteln, wie unter den spezifischen Bedingungen der Mainmetropole urbanes Wohnen umzusetzen ist.

Voltastraße

Die Anlage an der Voltastraße, Resultat eines gewonnenen Gutachterverfahrens im Herbst 2001, erinnert an die großen Wiener Wohnhöfe. Der mächtige vier- bis sechsgeschossige Komplex in Form eines langschenkigen U nimmt kalkuliert Anleihen bei der gründerzeitlichen Blockrandbebauung. Die kraftvolle Klinkerfassade, die mit filigranen Geländern kontrastiert, weckt bewußt Assoziationen an die Fabrikarchitektur der Umgebung, die aus den



Grundriß
© Stefan Forster Architekten



Voltastraße
© Stefan Forster Architekten

Anfängen des 20. Jahrhunderts stammt und derzeit nach und nach verschwindet. Wenige, aber klar gesetzte Vor- und Rücksprünge, betonte Laibungen und tiefe Dacheinschnitte verleihen dem Karree eine verhaltene Plastizität. Nicht nur in bezug auf das Erscheinungsbild, sondern auch in Sachen Nutzerfreundlichkeit versucht das Ensemble Maßstäbe zu setzen: 15 Wohnungen pro Treppenaufgang, drei Mieteinheiten pro Geschoß sorgen für übersichtliche Größe, gut proportionierte Grundrisse für Flexibilität. Und, Details wie stehende Fenster, Loggien oder Hochparterrewohnungen geben der Anlage, deren Richtfest im Oktober 2004 gefeiert wurde, eine ebenso urbane wie noble Anmutung, die im geförderten Wohnungsbau ausgesprochen selten anzutreffen ist.

Bauherr:
ABG Frankfurt Holding,
Frankfurt am Main

Architekten:
Stefan Forster Architekten,
Frankfurt am Main

Projektpartner:
Karl Richter

Bauleitung:
FAAG Frankfurter Aufbau AG

Tragwerksplanung:
Ingenieurbüro Gehrman,
Chemnitz

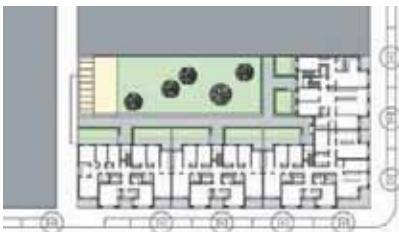
Haustechnik:
Ing. Plan,
Marburg

»Westgarten«

Während die Wohnanlage Voltastraße in der City West, also einem Stadterweiterungsgebiet, liegt, befindet sich der »Westgarten« in einer revitalisierten Industriebrache, dem ehemaligen Westhafen. Das sechsgeschossige Eckgebäude hat die Aufgabe, attraktives Wohnen am Fluß mit der Nahversorgung für ein ganzes, sich entwickelndes Quartier zu verknüpfen. Das erdgeschossig komplett überbaute Grundstück beherbergt einen Supermarkt sowie drei weitere, kleinere Läden. Auf dem Dach des Supermarktes entsteht die namengebende Grünanlage, wobei die Mieter im ersten Obergeschoß einen privaten Gartenbereich erhalten. Vier von der Straße



»Westgarten«
© Stefan Forster Architekten



Grundriß
© Stefan Forster Architekten

Bauherr:

Eigentümergeinschaft
Michael Baum, Max Baum, Stefano Ruggeri,
Frankfurt am Main

Architekten:

Stefan Forster Architekten,
Frankfurt am Main

Projektpartner:
Karl Richter

Bauleitung:

Max Baum Immobilien GmbH,
Frankfurt am Main

Tragwerksplanung:

Kannemacher & Dr. Sturm
Ingenieurbüro,
Frankfurt am Main

Haustechnik:

Ingenieurbüro Bieger,
Ingelheim

erschlossene, ebenso lichte wie weite Treppenhäuser führen zu den insgesamt 70 flexibel geschnittenen Apartments in den Obergeschossen. Die hochwertige, aufwendig profilierte Klinkerfassade mit großzügigen Glasflächen, Holzfenstern und tiefen Loggien reiht sich zudem in die Tradition klassisch großbürgerlicher Wohn- und Geschäftshäuser ein.

Mörfelder Landstraße

Einen »urbanen Sockel« hat auch die Wohnanlage an der Ecke von Stresemannallee und Mörfelder Landstraße aufzuweisen. Auf das Erdgeschoß, in dem eine Sparkassenfiliale, ein Supermarkt sowie eine Kindertagesstätte untergebracht sind, setzen drei Stadtvillen sowie ein kleines

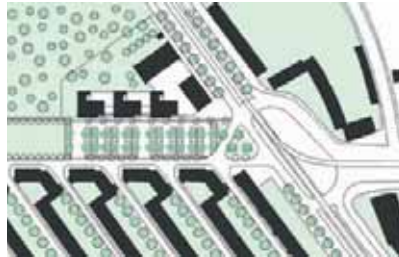


Mörfelder Landstraße
© Stefan Forster Architekten

Hochhaus auf. Die mit breiten Sonnenterrassen verbundenen Stadtvillen orientieren sich in Form, Proportion und Höhe an der Heimatsiedlung von Ernst May und Franz Roeckle vis-à-vis und geben darüber hinaus der neuzubepflanzenden Allee eine räumliche Fassung. Demgegenüber akzentuiert das siebengeschossige Hochhaus die Ecksituation und bildet an der Mörfelder Landstraße mit einem gegenüberliegenden Gebäude ein Tor. Franz Roeckle, ein heute zu Unrecht vergessener Architekt, gilt als der Erfinder des Wintergartens: Der Name war Programm für die großzügigen Verglasungen, die niedrigen Brüstungen und breiten Balkone der mit Rücksprüngen zusätzlich gegliederten Fassade. – Im Sockel erhält sie in Anlehnung an die Heimatsiedlung eine Klinkerverblendung, die ablesbaren Hauseingangstüren eine Klinkerfassung. Wie beim Westgarten, so verfügen die Mieter der Stadtvillen im ersten Obergeschoß auf dem Dach des gemeinsamen Sockels ebenfalls über einen kleinen Privatgarten. All jene Wohnanlagen erhalten ferner Tiefgarage, Aufzug und ein eigenes differenziert abgestimmtes Farbkonzept. Es werden gestaltete Orte geschaffen. Orte, die Ordnung vorgeben und dennoch Individualität zulassen, die Stadträume präzise definieren und dennoch nicht in uniformierter Regelmäßigkeit erstarren.

Rathausplatz

Und das gilt nicht minder für den Umbau des großmaßstäblichen Gebäudes des Technischen Rathauses im Zentrum von Frankfurt am Main. Das erste Konzept, welches das Architekturbüro für die Immobilienunternehmen Max Baum sowie Gross und Partner vorgelegt hat, erzeugte bereits bei der Veröffentlichung Schlagzeilen und hat die Diskussion um ein Filetstück im alten Herzen der Stadt angeregt. Der Entwurf sieht vor, in das bisher vornehmlich von Behörden genutzte Gebäude vielfältige



Baukörperanordnung
© Stefan Forster Architekten

Funktionen zu integrieren: Läden, Veranstaltungssaal und Gastronomie im Erdgeschoß, Zentralbücherei und Bibliotheksverwaltung in der ersten bis vierten Etage sowie Wohnen in drei bis zu zwölfgeschossigen Wohntürmen. Die historische Kante zur Braubachstraße soll mit Ergänzungs- und Neubauten wieder aufgenommen und in Richtung zur Schirn Kunsthalle durch Rückbau eines Gebäudeflügels der frühere Krönungsweg zwischen Dom und Römer wiederhergestellt werden.

Bauherr und Bauleitung:
Max Baum Immobilien GmbH,
Frankfurt am Main

Architekten:
Stefan Forster Architekten,
Frankfurt am Main

Projektpartner:
Karl Richter

Tragwerksplanung:
Kannemacher & Dr. Sturm
Ingenieurbüro,
Frankfurt am Main

Haustechnik:
Ingenieurbüro Bieger,
Ingelheim

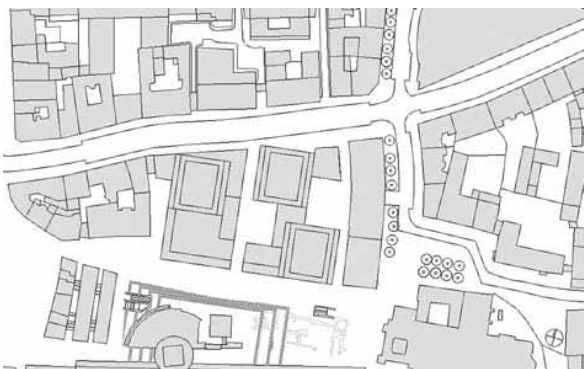


Rathausplatz
© Stefan Forster Architekten

Der heutige Gebäudekomplex wirkt nicht nur durch seine Materialien, sondern auch seiner Dimensionen halber wie ein autistischer Fremdkörper im historischen Kontext. Um ihn zu reurbanisieren, soll er in zwei durch zwei Brücken verbundene Häuser getrennt werden. Die derzeitige dunkle, wenig einladende Passage würde damit durch eine Gasse sowie einen kleinen Platz ersetzt, der mit einem Straßencafé im Sommer durchaus urbanes Flair entwickeln könnte. Statt der wenig patinafähigen Waschbeton-Elemente sollen die Häuser eine teils Stein-, teils Putzfassade erhalten. Darüber hinaus könnte der Archäologische Garten einen Deckel erhalten, damit ein durchgehender Platz vor Dom und Schirn entsteht, durch Glasscheiben sollen die Funde aus der Römerzeit hier aber sichtbar bleiben. Insgesamt ist also die Planung eine ambitionierte Stadtreparatur, die sich in Einklang mit übergeordneten Programmen und Visionen befindet. So würde etwa die »Kulturmeile«, die bislang eher Phantasie denn Realität geworden ist, durch Bücherei und Veranstaltungen aufgewertet. Und das Konzept »innerstädtisches Wohnen« könnte mit dem Umbau des Technischen Rathauses ebenfalls neue Substanz gewinnen.

Das eingangs zitierte »Bewahren und Ausbauen« bedeutet, Geschichte zu erhalten, Schichten der Erinnerung freizulegen und sie mit neuer »Verdichtung und Nutzungsmischung« zu verknüpfen. Nur so sind urbane Handlungs- und Erlebnisräume zu schaffen. Alle vier vorgestellten Projekte mögen dafür als Beleg dienen.

Stefan Forster
Architekt,
Frankfurt am Main



Kontext

© Stefan Forster Architekten

Bauherr:

Max Baum Immobilien GmbH,
Frankfurt am Main

Gross und Partner Entwicklungsgesellschaft mbH,
Frankfurt am Main

Entwurf:

Stefan Forster Architekten,
Frankfurt am Main

Projektpartner:
Karl Richter